

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Verleger: H. R. 68

Verleger: H. R. 68

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Als Beilage das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten ins Haus gebracht Mk. 6.00. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postfach-Konto Nr. 41800.



Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem taufstündigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9-spaltige Zeile 1.50 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.75 Mark, und für die 4-spaltige Reklamezeile 5.00 Mark. Anzeigen werden bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 261

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab.

Samstag, 12. November 1921 (Kamibert)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

48. Jahrgang

## 50% Erhöhung der Personen- und Gütertarife.

Die englische Thronrede.

### Neuestes in Kürze.

Berlin, 11. Nov. Laut B. Z. am Montag hat der Ratsrat heute vormittag 10 1/2 Uhr die Beratung über die Bedingungen der Großindustrie für eine Kreditaktion begonnen.

Berlin, 11. Nov. Zum Kultusrat hat das Zentrum eine Reihe hochbedeutender Anträge gestellt, über die wir in der nächsten Nummer eingehend berichten werden.

Berlin, 11. Nov. An der Börse trat zunächst eine Abschwächung der Devisenkurse ein, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Ratsrat über die Kreditbedingungen der Industrie. Der Dollarkurs legte mit 233 ein und ging auf 230 zurück, um später wieder auf 230 anzuheben.

Paris, 11. Nov. Zu Beginn der heutigen Nachmittags-Sitzung des französischen Senats ist zur Erörterung der Angelegenheit des Waffenstillstandes die Sitzung auf 5 Minuten unterbrochen worden.

London, 11. Nov. Wie aus Washington gemeldet wird, hielt Präsident Harding bei der Verabschiedung der amerikanischen Unbekannten Krieges eine Rede, in der er erklärte, der moderne Krieg sei eine grausame wissenschaftliche Fortschrittung. Er sagte, er spreche nicht als Pazifist, der den Krieg fürchtet, sondern als ein Mann, der die Gerechtigkeit liebt und den Krieg hasst. Das Opfer des unbekannten Krieges und das der anderen Millionen von Toten dürfe nicht ungenutzt verstreuen. Die gesamte Zivilisation müsse ihre gebietende Stimme gegen den Krieg erheben.

London, 11. Nov. Deutscher meldet: Man wird verpflichtet sich in Form einer feierlichen Zusage an die Mächte, die Dynastie Gabsburg für immer von der ungarischen Thronfolge auszuschließen. Die Mächte sind der Ansicht, daß eine in dieser Form übernommene Verpflichtung durchaus befriedigend ist. Die kleine Entente ist benachrichtigt worden, daß der Zwischenfall beendet ist.

Madrid, 11. Nov. Die spanischen Truppen haben heute morgen ihren Vormarsch wieder aufgenommen und die Stellungen von Zimardin bei Vazquez besetzt.

Washington, 11. Nov. Bei der Befragung des unbekannten amerikanischen Krieges war auch der ehemalige Präsident Wilson mit seiner Gattin zugegen. Das ist das erste Mal, daß dieser sich seit dem Amtsantritt Hardings in der Öffentlichkeit zeigte.

### Erhöhung der Gütertarife um 50 v. H. zum 1. Dezember.

Berlin, 11. Nov. Im ordentlichen Haushalt der Reichseisenbahnen für 1921 war der Fehlbetrag auf 6,5 Milliarden berechnet. Inzwischen haben sich die Ausgaben infolge der Gehaltssteigerungen im August und Oktober und infolge der starken Steigerungen der Materialpreise um 10,5 Milliarden erhöht. Diesen Mehraufgaben stehen Mehreinnahmen in Höhe von 2,7 Milliarden aus der Erhöhung der Gütertarife zum 1. November und der zum 1. Dezember bevorstehenden Erhöhung der Personentarife gegenüber. Der voraussichtliche Fehlbetrag würde sich somit um 7,8 Milliarden oder von 6,5 auf 14,3 Milliarden erhöhen. Der Reichsverkehrsminister hat demgegenüber eine weitere Tarifserhöhung im Güter- und Personenverkehr um je 50 v. H. in Aussicht nehmen müssen. Es ist dabei beabsichtigt, hinsichtlich der Gütertarife eine organische Durchbildung vorzunehmen, wobei eine weitere Staffelung der Tarife zugunsten der für den Bezug ihrer Bedarfsartikel und den Absatz ihrer Erzeugnisse ungünstig gelegenen Gegenden, namentlich Ostpreußen, vorgesehen ist. Die Vorschläge für diese Umgestaltung der Gütertarife werden dem vorläufigen Reichseisenbahnrat vorgelegt werden. Die Vorarbeiten sind soweit gefördert, daß die neu durchgearbeiteten Gütertarife zum 1. Februar 1922 eingeführt werden können. Auch im Personenverkehr wird die Tarifserhöhung vor diesem Zeitpunkt auf technischen Gründen nicht durchgeführt werden können. Die Monate Februar und März des laufenden Haushaltsjahres würden durch die Tarifserhöhung Mehreinnahmen von 2 Milliarden erwarten lassen, so daß noch ein Fehlbetrag von 12,3 Milliarden übrig bliebe. Infolgedessen sieht sich der Reichsminister genötigt, für den Güterverkehr bereits vom 1. Dezember 1921 an den Zuschlag von 50 v. H. durch eine entsprechende Erhöhung der Tarife einzutreten zu lassen.

### Eine Thronrede.

London, 10. Nov. In der Thronrede, die bei der heutigen Sitzung des Parlaments verlesen wurde, heißt es:

Die deutsche Regierung habe befriedigende Fortschritte gemacht in der Ausführung der ihr durch den Versailler Vertrag auferlegten finanziellen und Entwaffnungsverpflichtungen. Weiter wird erwähnt, auf der Reichskonferenz hätten die Premierminister sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Stärke des britischen Reiches zur See der jeder anderen Macht gleich sein müsse. Dann heißt es weiter:

Es ist noch nicht möglich zu sagen, daß der Frieden in Europa fest hergestellt ist, und eine lange Zeit wird noch vergehen müssen, bevor die Welt sich von den Wirkungen des Krieges erholen kann. Aber es sind gute Fortschritte in der Richtung auf die Lösung dieser schwieriger Probleme in den inneren wie äußeren Angelegenheiten erzielt worden. Ein erster Ausbruch der Polen in Oberschlesien hat zur Entsendung von britischen Truppen in diese Provinz geführt, von wo sie im April zurückgezogen worden waren und nach schwierigen und heißen Verhandlungen ist der Zustand unterdrückt worden und die Autorität der internationalen Kommission wieder hergestellt. Der Zustand hat unglücklicherweise die Verhandlungen wegen der Festlegung der Grenze verzögert. Auf einer Zusammenkunft der alliierten und assoziierten Mächte in Paris im August ist beschloffen worden, den Völkerbundrat einzuladen, die Grenzfrage zu prüfen und Vorschläge für eine Regelung zu machen. Diese Vorschläge sind kürzlich eingegangen und Maßnahmen sind getroffen, um sie zur Anwendung zu bringen. Es liegen Gründe zu der Hoffnung vor, daß diese von den beiden hauptsächlich interessierten Mächten loyal durchgeführt werden, und daß sich in allem eine friedliche und ehrenvolle Regelung ergibt.

Am Schluß der Thronrede wird gesagt: Die Lage in Irland erfüllt mich mit großer Besorgnis. Ich fordere die Führer aller Parteien in Irland und alle Verantwortlichen, in deren Händen die Macht ruht, auf, die gegenwärtigen Verhandlungen und Erörterungen zu fördern und Geduld zu beweisen, damit zwischen meinem Volk in England und meinem Volk in Irland ein friedliches und loyales Zusammenwirken ermöglicht wird. Es ist mein fester Glaube, daß mit gutem Willen und dem ehrenvollen Entschluß, die vorgekommenen Verleumdungen zu verwerfen, ein dauerhafter Frieden erreicht werden wird.

Das englische Parlament, dessen Session heute beendet ist, wird, falls keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, erst am 30. Januar 1922 wieder zusammentreten.

### Preussischer Landtag.

Berlin, 11. Nov. Zur heutigen Fortführung der Ausbreitung über das Regierungsprogramm in im preussischen Landtag lagen der Vertrauensvotum des Regierungsbündels und der Gegenantrag der Deutschnationalen vor. Diese liegen erliegen, daß sie dem Staatsministerium wegen seiner Zusammenfassung und seiner sozialdemokratischen Leitung ihre Mithrauten ausprechen.

Im Gegensatz zu den Schlussfolgerungen des Vordrucks nahm als Sprecher der Demokraten der Abgeordnete Decker für die Sozialdemokraten ein nationales Verdict in Anspruch, daß sie zur großen Koalition bereit gewesen seien, und führte dann u. a. aus: Ich der Abg. Windler ist nicht einverstanden mit der Politik des Reichsministers Dr. Brüning, was nur darauf gerichtet, möglichst viel von den Oberbefehlshabern zu retten, möglicherweise unsere Politik geföhrt, dann wäre uns wohl ganz Überflüssig verloren gegangen. (Sehr richtig!) Die Deutschnationalen gehen in ihrem reinen Agitationsbedürfnis so weit, daß sie sogar die Entente ablehnen, um einem deutschen Staatsmann zu Unrecht die Schuld an dem Reichsbruch aufzubürden. (Widerpruch rechts.) Im Reichstag hätte das kein Deutschnationaler gewagt, denn dort kennt man die Verhältnisse besser. Mit dieser unaufrichtigen Agitation werden die Deutschnationalen aber im Volk kein Geringes. (Widerstand bei der Mehrheit.) Die Abstimmung über die Vertrauens- und Mithrautenansprüche wird auf Antrag Windler (Zug) auf die nächste Sitzung verlegt.

Eintrag des Vertrauensvotums auf Änderung der Dienst- und Verordnungs-Bezüge der Beamten und Lehrer werden in zweiter und dritter Lesung angenommen, nachdem Minderungsanträge der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt worden sind.

Nächste Sitzung Donnerstags, den 17. November. Abstimmung über das Vertrauensvotum. Kleinere Vorlagen.

### Das Kreditangebot.

Berlin, 11. Nov. Das Reichskabinett hat bisher zu dem Kreditangebot der Industrie und zu dem damit verknüpften Bedingungen noch keine Stellung genommen. Dagegen hat der Reichsfinanzminister heute mit den Parteiführern diese Angelegenheit besprochen.

### Frieden zwischen Deutschland und Amerika.

Berlin, 11. Nov. Heute nachmittags 6 Uhr hat in der Reichshalle der Austausch der Ratifikationsurkunden des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages stattgefunden. Auf deutscher Seite waren außer dem Reichsminister der Staatssekretär von Hammer und zwei Geheimräte aus dem auswärtigen Amt anwesend, auf amerikanischer Seite der hiesige Geschäftsträger und einige andere Herren der Botschaft.

### Giesberts in Rom.

Rom, 11. Nov. Reichspostminister Giesberts ist in Rom eingetroffen. Er hat an dem internationalen christlichen Metallarbeiterkongress in Turin teilgenommen.

Wien, 10. Nov. Die überhalb Wingen die beiden Weingüter verbindende Hindenburgstraße soll, wie früherzeit berichtet wurde, unbrauchbar gemacht werden, weil man in ihr ein militärisches Rückzugsschloß. Gegen diesen Schritt haben sich die deutschen Stellen geäußert, daß die Straße, heute ein wichtiges Bindeglied wirtschaftlicher Natur zwischen den beiden Weingütern, der zwischen Mainz und Koblenz hat seiner festen Bedeutung verloren. Die Generalversammlung Wingen hat nun eine Antwort erhalten, auf der hervorgeht, daß der Verkehr über die Straße vollständig nicht unterbrochen oder behindert werden soll.

### Einsicht in letzter Stunde?

Der Berliner Vertreter des Journalenberichts, englische Finanzkreise und mit ihnen der englische Botschafter in Berlin, Lord D'Abernon, hätten der deutschen Regierung einen Plan unterbreitet, gegen gewisse Sicherheiten einen Zahlungsausschub für mehrere Jahre zu gewähren. Während dieser Zeit hätte das Deutsche Reich keine Entschuldigungsverpflichtung auszuführen. Die Verwirklichung eines derartigen Planes komme einer bedingungslosen Abkündigung der französischen Politik gleich und hätte auch zur Folge, daß die militärische Sicherheit Frankreichs darunter leiden müsse. Frankreich brauche Bürgschaften. Als solche würden sich empfehlen die Verpfändung der Wälder, der Zolleinnahmen und der Salinen.

Das klingt nach Einsicht in letzter Stunde. Genug ist gegen Deutschland anfänglich der verschiedenen Katastrophen, die die unerbittliche, bloß von politischen Instinkten geleitete Reparationspolitik Art diffidierte Reparationspolitik Frankreichs über Deutschlands Wirtschaft gebracht hat, geredet worden. Der Sturz der Mark, zurückschließen auf die unendliche Abtrennung des brotbedürftigen Wirtschaftsgeldes, die überflüssigen neuen Reparationsleistungen des deutschen Volkes, hat aller Welt die Verrätherlichkeit von Versailles dargelegt. Es ist ein Beweis betrüblicher Art für die Geistesverfassung der Menschheit von heute, daß französische Stimmen in den letzten Tagen die Märe vom selbstgewollten Bankrott erfanden. Verhöhnungen des auf die Folter Gespannten können keinen wilderen Eindruck machen. Die Kreise, welche am lauteften den guten Willen des Kabinetts Birch betont haben, als es blanke Gelder auf den Tisch legte, durchaus unter Suspiz der Mehrheit in Deutschland, schrien in den letzten Tagen: Steinget thn.

Ein Moratorium verdient allen Ernstes, zumindest erwogen zu werden. Es findet keine beste Stelle darin, daß die Schuldverhältnisse die verbündeten Gegner Deutschlands selbst gerabezu zwingen, die Schuldverhältnisse aufzulösen, um der ungenügenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr zu werden, die unter ihnen sogar Platz greifen. Wir wissen, daß die gleiche Behandlung dem deutschen Volke gegenüber von im Kriegeshaß verstrickten Staatsmännern Gekult und Großgäufigkeit verlangt, die sie nicht haben, noch haben können. Wir wissen aber auch, daß die ehernen Wirtschaftsgesetze Zahlungen solch riesigen Umfangs für absehbare Zeit ohne Zuspülung aller Lebensbedingungen unmöglich machen. Es ist bekannt und wird schon von ausländischen Wirtschaftsmännern vorgerechnet, daß die fremde Marktpolitik bereits auf Grund ihrer unfähigen Marktaufkäufe nun, wo die Mark bis auf null gesunken ist, an der deutschen Reparation wider ihren Willen mitgezahlt hat, wenn nicht eine ungreifende Sanierung stattfindet. Jede weitere Zahlung muß dies Bild nur noch mehr vervirklichen.

Alle Möglichkeiten sind bis zum Ueberdruß erschöpft. Sachleistungen werden auf die Dauer bei Licht besehen, der Wirtschaft des Empfängerstaates ebenso schädlich wie sie äußerlich seiner Geldbörse zu nützen scheinen. Barzahlungen großen Umfangs können ohne weiteren Druck auf den Kredit des Geberstaates unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen nicht durchgeführt werden. Und das hat nach den ersten Erfahrungen, die darin gemacht wurden, unerwünschte Auswirkungen auf die freien Verhältnisse des Empfängerstaates. Für diese alte Wahrheit kämpft die deutsche Politik nun seit Jahren. Bis heute ohne nennenswerten Erfolg.

Deutschland verlangt nicht von den vereinigten Gegnern eine Behandlung, die sie in der Schuldfrage einander selbst zuzugestehen auf dem Wege sind. Es wird keine Schuld im Prinzip klar anerkennen, einfach, weil es muß. Dazu eine klare, bedingungslose Schuldung auf genügend Jahre, und es besteht die beste Aussicht, daß Europa endlich gefunden kann. Scharfheiten genug können gegeben werden. Offentlicher Wille an sich, wie es im oben vermuteten Plane benannt ist, wird dabei noch nicht einmal die vollste Wirkung erzielen. Gegenwärtig schweben die Verhandlungen wegen einer von den schaffenden deutschen Ständen, soweit sie pfandbaren Besitz in Händen haben, dem Reiche angebotenen Kredithilfe. Sie ein hochgeiziger nationaler Selbsthilfe und politischer Opferbereitschaft. Es sind noch Schwierigkeiten, darunter solche des guten Willens, zu überwinden. Aber die Führer der deutschen Industrie tritt mit einem klaren Plane auf, wie die kürzlich in Berlin abgehaltene Generalversammlung beweisen hat. Sie hat im Reichswirtschaftsrat, jener Stelle, in der die Sachverständigkeit aus allen Lagern zum einenden Mittelpunkt strebt, die Verpflichtung zu einer Erziehungsbewertung an den großen Wertbesitzern gegenüber dem Allgemeinwohl übernommen. Rast man ihr Zeit, die Vorbedingungen



November 1921.  
te, Neuf. Auch an  
die am verflochten  
ghene Angelegenheit  
st, daß der im 23.  
2. November vorgele-  
g, den 13. November  
hast stattfindet. De-

Samstag, 12. November 1921

# Neuf-Grevenbroicher Zeitung

48. Jahrgang — Nummer 261

## England verlangt Bürgschaft zum Wiesbadener Abkommen.

London, 2. Nov. Das britische Auswärtige Amt hat gestern Abend den Bericht des britischen Vertreters im Wiederherstellungsausschuß, Sir John Bradbury, über das Wiesbadener Abkommen veröffentlicht. Es heißt darin: Das Abkommen würde bedeuten, daß Deutschland zu der ihm vom Wiederherstellungsausschuß auferlegten noch eine neue Last übernommen hat. Bemerkenswert ist, daß Deutschland jetzt aus freien Stücken bereit ist, diese neue Last zu übernehmen. Zweifellos befindet sich unter den Gründen, die es dazu veranlassen haben, der berechtigten Wunsch, die durch die Ruinen in Nordfrankreich geschaffenen offenen Wunden zu befestigen sowie der wahrscheinlich wohlbedingten Gewissheit, daß es für die industriellen und finanziellen Verhältnisse Deutschlands vorteilhaft ist, eine Erleichterung von der Last der Beschaffung ausländischer Währungen zu erfahren.

Die Entlastung bleibt bestehen, daß der Umfang der hinzukommenden Lasten so groß ist, daß dies ohne Schaden für die Erfüllung der Verpflichtungen nicht zu bewerkstelligen sein kann. Diese Verpflichtungen, erst letzten Mai festgestellt, stellen nach Ansicht des Wiederherstellungsausschusses und der verbündeten Regierungen die höchste Last dar, die Deutschland zu tragen in der Lage war.

Auf die Bezahlung der ersten Rate von einer Milliarde Goldmark ist eine harte Entwertung der Mark eingetreten. Die Folge des Abkommens könnte sein, daß während eines sehr beträchtlichen Zeitraumes eine Abwertung zugunsten Frankreichs und zum Nachteil anderer Verbündeten erfolge. Wenn die anderen Verbündeten nicht bereit sind, die bestehenden Vertragsverpflichtungen und internationalen Vereinbarungen zugunsten Frankreichs abzugeben, so sind weitere Bürgschaften erforderlich. Die Bürgschaften sind:

1. daß eine Zeitgrenze festgelegt werde, nach deren Ablauf eine neue Aufschübung des Debits gestattet sein soll und daß die Abtragung der bestehenden aufgelaufenen Debits durch regelmäßige Raten begonnen werden soll. Sie soll sieben Jahre nicht überschreiten.

2. Unter keinen Umständen darf der Gesamtbetrag der aufgelaufenen Debits gegen Frankreich einen vorgeschriebenen Betrag, etwa 4 Milliarden Goldmark, überschreiten.

3. Es soll eine Bestimmung eingefügt werden, bezugsweise Frankreich von Zeit zu Zeit in das allgemeine Wiederherstellungsausschuß einzieht, um den anderen Verbündeten ihren Anteil zu sichern.

## Der Verkehr mit Devisen.

Das Reichskabinett hat dem neuen Gesetzentwurf über den Verkehr mit Devisen zugestimmt. Der wesentliche Inhalt des Gesetzentwurfs ist folgender:

1. Der Handel mit Devisen, fremden Geldsorten und Banknoten soll von nun an an die Banken gebunden sein, also nur durch Vermittlung von Banken und Bankiers können in Zukunft Devisen- und ähnliche Geschäfte abgeschlossen werden; 2. Die Banken sind verpflichtet, von jedem, der mit ihnen ein Devisen- oder ähnliches Geschäft eingehen will, einen genügenden Ausweis zu verlangen; 3. Die Banken sind verpflichtet, über jedes abgeschlossene Devisen- oder ähnliche Geschäft nach Höhe, Kurs usw. einen Schlußschein auszuschießen. Dieser Schlußschein muß von den Banken dem betreffenden Finanzamt in drei Exemplaren, der ein Devisengeschäft eingegangen ist, überreicht werden; 4. Die Finanzämter nehmen dann ihrerseits die überreichten Schlußscheine zu den Steuerakten.

Dere Gesetzentwurf geht binnen kurzen dem Reichsrat und dem Reichstag zu.

## Der künftige Sitz des Emier Amis.

Berlin, 10. Nov. Nachdem die Rheinübergänge gefallen sind und der größte Teil des Personalbesandes des Auswärtigen Amtes seit dem 1. November entlassen ist, wird der Vertreter des Reichskommissars seinen Emier Sitz binnen kurzen aufgeben. Nach der Deutschen Allgemeinen Zeitung ist besonders von den süddeutschen Handelskammern eine Bewegung im Gange, den Sitz nach Paderborn am Rhein zu verlegen. Diesem Plan gegenüber haben sich aber die nördlichen Handelskammern, insbesondere Köln, Düsseldorf, Aachen, Neuf

## Die Heimat im Herzen.

Roman von Andreas Hofer und seine Zeit. Von M. W. V. V. V.

23) Eine geleerte Flasche hielt er in der Hand. Schreier gab dem Soldaten, der das Fräulein bereits im Innern des Wagens untergebracht hatte, einen Wink. Dieser hob den Koffer auf seine schützende Arme und trug ihn nach dem Wiederhelfen, aus welchem er nach Verlauf von ein paar Sekunden wieder erschien. Inzwischen hatte Schreier auch Platz in den Wagen gefunden und neben Angela gelegt. Er ergreift die Hand der Reiterin und zog ein Ring von ihrem Finger, den er in seiner Tasche verbarg. Dann verschloß er den Wagen und wandte sich an den Soldaten.

„Also an der Jägerbrücke findet die Umladung statt. Du fährst wieder hierher, spinnst die Pferde aus und stellst sie in den Stall. Dann wird der Koffer ohne Zweifel glauben, getrennt zu haben, wenn er aus seinem süßen Schloßraum erwacht. Ich werde den nächsten Fußweg nach der Brücke wählen und bei der Umladung sein.“

Der Soldat schwang sich auf den Bod, ergreift die Zügel und der Wagen rollte davon. Der Reiter schritt, ohne noch einmal ein Salome zu verfehlen, dem Barte zu, hinter dessen Wappenstein er nach wenigen Schritten verschwand.

Zu gleicher Zeit ungefähr bot eine Dichtung in dem Walde, welcher sich in beständiger Höhe oben dem Rale der Jäger hingog, ein ungewöhnliches Bild. Eine Schar von mehreren Dutzend rufschwarzer Männer befand sich dortselbst. Die einen ruhten im Gras, andere hatten sich, wie ein einziger sprechend, in Gruppen zusammengesetzt. Alle waren bewaffnet. Mehrere mit Schützen, andere mit irgend einem zum Kampfe tauglichen Gerät.

Auf einmal trat die Gestalt Cajetan Döningers zwischen den Männern am Waldsaume hervor. Er

## Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.

Berlin, 11. Nov. Der preussische Staatsrat nahm gestern den Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues an.

## Verlorenes Land.

Eupen, 10. Nov. Die Regierung hat den Vorschlag der Stadtverwaltung, Vereinen und Innungen zu den Lehrgängen in der französischen Sprache die Beihilfen zu gewähren, verworfen. Eine neue Regierungsverordnung bindet alle Gemeinden, in denen sich zwanzig Teilnehmer melden, französische Kurse abzuhalten.

In der Zeitschrift „Die Arbeit“, dem Organ des freien Gewerkschaftsbundes Eupen-Ralmédy, führen die Eupener Arbeiter bittere Klage über die Lage, in die sie durch die politische Umwälzung gebracht worden sind. Sie weisen darauf hin, daß der Arbeiter durch die Beschränkung der Markumwälzung, durch die Verschlechterung der Wärluta, durch die Völkung von der Deutschen Industrie und durch die Lahmlegung vieler Betriebe schwer geschädigt worden sei. Die Arbeiter verlangen Beseitigung der Mißstände.

## Deutschland in Argentinien.

Am 12. Oktober feierte Argentinien die Entdeckung Amerikas und den Tag seines nationalen Entstehens. Tag der Haje nennt der Argentinier diesen Tag. An den großen Festtagen in Buenos Aires und den anderen Städten dieses uns so eng berührenden Landes haben sich die Deutschen und Deutschstämmigen in überaus harter Zahl beteiligt. Ueber die begeisterte Begrüßung der Deutschen und Deutschstämmigen in Buenos Aires schreibt die dort erscheinende Deutsche La-Plata-Zeitung u. a.:

Keine andere Gruppe des Festzuges hat im Publikum einen ähnlich starken Beifall ausgedrückt. Alles erwartete die „Germanes“ mit Spannung. Andauernd erklangen von den Bürgersteigen, von Fenstern und Balkonen die Rufe: „Viva Germania!“. Würde wurden geschwenkt, Blumen geworfen. Unablässig wußten die deutschen Teilnehmer im Zuge ihre Hute erwidern zu lassen. Das war eine Begeisterung, wie wir sie hier noch nie erlebt haben. Der Höhepunkt der Begeisterung wurde erreicht beim Vorbeimarsch vor dem Regierungsgebäude. Rufen wir hier zunächst das (ebenfalls in Buenos Aires erscheinende) Abendblatt La Razón sprechen. Dieses schrieb: „Der Entziasmus des Volks in Menge nahm jetzt weise ganz überschwengliche Formen an. Dieser Entziasmus erreichte aber seinen Höhepunkt, als die zahlreiche deutsche Gruppe vorüberzog. Dieses war ein Augenblick von unbeflecktem Entziasmus. Der Präsident der Republik, von dem gleichen Entziasmus ergriffen, drückte dem deutschen Gesandten, Herrn Bauff, seine Freude aus, indem er ihm die Hand drückte.“ Diese Schilderung, so fährt die La-Plata-Zeitung fort, wird den Tatsachen gerecht. Bei dem Vorbeimarsch seiner anderen Gruppe des Zuges vor dem Präsidenten der Republik ist es zu ähnlichen starken Kundgebungen wahrhaft überschwenglicher Begeisterung gekommen, zu solchen „Momentos delirantes“ (stollen Augenblicke), wie La Razón schreibt. „Viva Germania!“ und „Viva la Republica Argentina!“ schollen zu geradezu ohrenbetäubenden Tönen an.

## Deutsche Gewerkschaften in München 1922.

Das Präsidium der Deutschen Gewerkschaften hat kürzlich die auswärtigen Vertretungsämter zu einer Tagung nach München. In der Hauptversammlung des Jahresberichtes fand eine öffentliche Sitzung statt, zu der auch Handelsminister Ham in erschienen war. Die Zusammenkunft der Vertretung, zu der die Teilnehmer aus dem Norden und Süden des Reichs, aus Österreich, Deutsch-Schulz und den deutschen Endeten-Ländern

schwenkte seinen Hut. Die Männer sahen es. Die liegenden sprangen auf und die ganze Schar eilte nach der Richtung, wo sich der Sprecher befand.

„Die Dragoner rufen an“, teilte dieser mit, „es sind ihrer etwa zwanzig, denen ein zweipäuniger Wagen vorausfährt. Nun wird der von Tannenbergs auch nicht mehr weit entfernt sein. Wir müssen mit dem Angriff warten, bis die Soldaten zu ihrem Aufbruch fähig sind, damit man uns nachher nichts anhaben kann. Leopold Wallner steht in der ersten Reihe und gibt das Signal, sobald es Zeit ist.“

In diesem Augenblick erschien auf der entgegengesetzten Seite der Dichtung die Gestalt eines Mannes: der Jägerhauptling Agil. Er sah die Bewaffneten und harrte für ein paar Sekunden in augenscheinlicher Heberachtung den Schritt. Dann aber eilte er weiter und hatte bald die Schar der Männer erreicht.

Cajetan bemerkte ihn und ging ihm entgegen.

„Wo kommt Du her, Agil?“ fragte er.

Statt eine Antwort zu geben, warf dieser einen raschen Blick auf die Anwesenden. „Was hast denn Ihr vor“, forschte er, „wist Ihr etwa schon, daß es Zeit ist, und daß das Haberfeldtreiben anfängt?“ Eine mächtige Bewegung entstand bei diesen Worten unter den Männern. Sie drängten an den Jäger heran. „Was sagst Du, was?“ riefen sie durcheinander.

Die Offiziere stießen bereits an der Grenze Tirols“, erklärte Agil. „Martin Teimer hat gestern dem Anführer die Nachricht gebracht. Ich bin als Bote zu Anton Wallner geschickt. Die Schützen sammeln sich, das Land steht auf.“

Die Mitteilung des Jägers brachte eine unbeschreibliche Wirkung hervor. Die Männer stießen einen Jubelruf aus. Dann hielten sie einander um Weinen und Lachen um den Hals. „Gottlob es geht los. Die Weibchen haben ausgetrieben“, riefen sie durch einander, „Wir

## der gekommen waren, gab ein deutliches Bild von dem gesamtdeutschen Charakter der Gewerkschaften.

Nach einer Begrüßung, die Kommerzienrat Gaultsch in Vertretung des erkrankten 1. Präsidenten, Professor Scharvogel, an die Anwesenden richtete, gab der Direktor der Deutschen Gewerkschaften, Oberregierungsrat Dr. Goeß, einen eingehenden Bericht über den Stand der bisherigen Vorarbeiten. Die Anmeldungen zur Ausstellung sind außerordentlich zahlreich. Die Finanzierung des Unternehmens ist gesichert.

Für den künftigen Ausbruch erklärte Professor Riemerschmid Bericht. Er ersuchte die Vertrauensmänner, dafür zu sorgen, daß mehr als bisher von Privaten und Behörden Aufträge zur Ausführung übergeben werden unter der Bedingung, daß die Ergebnisse auf der Ausstellung zur Schau gestellt werden.

Die Versammlung wurde mit einer Ansprache des Handelsministers Dr. Ham geschlossen, der die große Bedeutung der Gewerkschaft hervorhob. Alle Kräfte sollten angepackt werden, daß die Gewerkschaften wirtschaftlich die Schan des deutschen Volkes werde. An die Versammlung schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellungshallen. Die Begleitung der Eingeladenen erfolgte dann in geschlossenen Zügen. Es besteht die beste Aussicht, daß hoch- und wichtigste Programme der Deutschen Gewerkschaften erfolgreich durchgeführt werden.

## Frankösishe Nervosität.

Paris, 10. Nov. „Echo de Paris“ meldet aus Washington, Briand habe, der Eröffnung der Konferenz Staatssekretär Hughes seine Grundbegriffe erläutern zu können. Frankreich denke nicht daran, die Ratifizierung des von Wilson unterzeichneten Schutzvertrages zu verlangen. Frankreich habe seinen Handel abzugeben. Der Washingtoner Bericht führt bei diesem umso freier, seinen Standpunkt hinsichtlich der Beschränkung der kontinentalen Missionen auszuführen. Er habe eine solche Ausdrucks nicht zu befürchten, aber es sei nicht zu fassen, daß die Ansprache sich auf das Reparationsproblem und damit im Zusammenhang stehende Fragen ausdehne. Die Debatte dürfte nicht aus dem amtlich festgelegten Rahmen heraustreten. Wenn es opportun erschiene, eine Prüfung der finanziellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten zu unternehmen, so schiene Paris viel eher als Verhandlungsort geeignet zu sein, als Washington.

## Der Problemderaufbau.

Paris, 7. Nov. Das „Echo de Paris“ berichtet, daß heute vormittag der Direktor der Surete Generale mit Vertretern der Wiederaufbaukommission die Allgemeinen Gewerkschaftsbundes eine Unterredung hatte wegen des Aufbaues der 11 Dörfer in der Gegend von Peronne durch deutsche Arbeiter, über den mit Vertretern der deutschen Gewerkschaften verhandelt worden ist. Es wurde erklärt, daß man hunderten tausend Arbeiter brauche, die in Gruppen nach Frankreich kommen müßten, besonders gelernte Arbeiter, wie Maurer, Zementarbeiter, Studenarbeiter, Zimmerleute und Tischler. Angelernte Arbeiter bestie Frankreich in genügender Menge. Als Länder, die für die Gestaltung von Arbeitern in Frage kämen, wurden Italien, Polen und die Tschechoslowakei bezeichnet. Die Frage habe für Frankreich auch eine ethnographische Bedeutung, da vorauszufragen sei, daß ein Teil der Einwanderer sich in Frankreich festsetzen werde.

## Der Stolz des Besiegten.

Unter der Ueberschrift „Erinnerungen an Oppau“ schreibt die französische Zeitschrift „Progres Civique“ u. a. folgendes nieder: Als die Nachricht von dem Explosionsunglück bekannt wurde, fühlte unser Kommando (im besetzten Gebiet) mit aller Kraft die verhängnisvollen Anzeichen für den Transport der Verwundeten in Bewegung und organisierte eine wirksame Hilfsaktion. Darüber hinaus bot es den deutschen Behörden seine weiteren Dienste an. Deren Antwort war: Danke, wir bedauern Ihre nicht. Und das war natürlich die Antwort, die die Deutschen hatten, um eine Hilfsaktion durch die Franzosen zu verhindern, und eine Zweifel auch, um ihnen zu zeigen, daß sie selbst als Besiegte ihre vorerlegte Organisation erhalten haben, in unglücklicher kurzer Zeit alle ihre Verwundeten geborgen und eine Hilfsaktion auf die Beine ge-

fuchsteln sie zu kommen, daß ihnen die Lust zur Entfaltung der Wunden vergeht.“

Döninger machte nunmehr den Jäger mit der Veranlassung bekannt, welche mit der Anwesenheit der bewaffneten Männer in Zusammenhang stand, und verlegte dadurch denselben in nicht geringe Verwirrung. Auch gähnte er die Männer ab. Dann trat er einige Schritte rückwärts. Er hielt seine beiden Zeigefinger an den Mund und ein langer Pfiff durchgelte die Luft.

„Ihr seit zwar wackere Streiter“, wandte er sich wieder an die Kohlenbrenner, „aber am Ende reicht doch eure Kraft gegen die Reiter nicht aus. Im anderen Waldende drüben lagern meine Leute. Sie müssen helfen, dann sind wir unserer genug.“

Er hatte kaum ausgesprochen, als man eine schandige Gestalt über die Dichtung dahin rennen sah — Ferdinand, den Pfleger Agil's. Begleiter ging den Wunden entgegen, wechselte einige Worte mit ihm, und noch schneller als er gekommen, eilte Ferdinand wieder zurück. Agil teilte den Jägern nun das Nähere über die letzten Vorgänge im Sandwäldchen mit. Er war jedoch kaum damit fertig, als ein ansehnlicher Haufen gut bewaffneter Jäger erschien und sich den Kohlenbrennern anschloß. Gleichzeitig vernahm man von unten herauf einen kräftigen Jubel.

„Bod's Signal!“ rief Cajetan, „nun gilt's!“

Agil, aber vorsichtig blieb die ganze Kolonne zu Tal. Die Dragoner und der Wagen kamen ihnen in Sicht. Von den Soldaten waren einzelne abgetrieben und ihre Pferde weideten das Gras am Straßenrande ab. Mit ersticktem Geschrei stieß Bod zu den Männern. Er jubelte laut auf, als er Agil erkannte und die bewaffnete Jägermasse sah. „Nun kann's nicht mehr fehlen“, frohlockte er. „Nun wollen wir den Scharten die Suppe einkaufen. Du hast recht gehabt, Cajetan“, wandte er sich an Döniger. „Der Förster Schreier ist richtig derjenige, von dem die ganze heillose Geschichte ausgeht. Ich habe ihn vorhin, wo er mit einem der Dragoner sprach, deutlich erkannt. Er ver-

bracht. Es ist ärgerlich, daß die Sieger nicht noch wirksamer, als geschehen, die edlen Absichten unterfahnen konnten, die sie wahrnahmen, und mit Gelsen der Güte die Erinnerungen des Wutes befechtigen konnten. Aber gerlich auch, daß die Deutschen und diese Aktion erweisen konnten. Wenn es nur die letzte wäre!

## Lenin über die russische Wirtschaft.

In einem Artikel der Moskauer Prawda vom 6. November schreibt Lenin: Im Vergleich zu unserer früheren revolutionären Methode ist die neue Wirtschaftspolitik scheinbar ein Reformismus. Es ist lächerlich anzunehmen, daß eine große Revolution unbedingt alle Aufgaben auf allen Gebieten auf revolutionäre Weise lösen müsse. (Hören die deutschen Moskower? Red.) Die proletarische oder sozialistische Periode zerfällt in drei Teile: 1. die bereits vollzogene Abkehr vom Imperialismus, die in den andern vorgeschrittenen Ländern noch durchzuführen ist, 2. die noch unvollendete Schaffung des Sowjetismus und 3. das wesentliche: die Behebung des Handels und der Industrie. Der Handel ist das einzig mögliche Band zwischen dem Kleinbauern und der Großindustrie. Die gegenwärtigen Reformen sind nach dem Siege des Proletariats eine notwendige Atempause. Je geringer die Vorurteile sind, mit denen dieser Maßzug unternommen wird, desto sicherer und rascher wird später der neue Vorstoß verlaufen.

Reformen als notwendige Atempause! Wer hat solchen Unsinn je gehört. Das heißt ja direkt: Wir müssen die Wirtschaft ab und zu sich erholen lassen, damit wir sie wieder kaputt schlagen können.

## Rom und Byzanz.

Die eine katholische Mutterkirche hat im Laufe der Geschichte den orientalischen Zweig verloren. Rom und Byzanz wurden zur geistigen Gegenüberstellung. Zeitlich die Frage der Priesterschaft war der Grund zur Zerstörung der orientalischen Kirche. Ritus und Lehre blieben ziemlich gleich. Es ist klar, daß die Schmach nach einer Wiedervereinigung im Orient nie ganz eingeschlafen ist. Sie hat nun eine neue Belebung erfahren.

Vor kurzem hat sich die ukrainische General-Synode mit großer Mehrheit für den Anschluß an Rom entschieden. Man hat Hoffnung, daß dieser Beschluß der gebildeten Kleriker auch unter dem einfachen Volk bald populär sein wird. Das also bald 80 Millionen Kinder in den Schoß der Mutterkirche zurückkehren. Es ist zu erwarten, daß diese Union mit Rom die Wiedervereinigung der übrigen russischen Kirchen beschleunigen wird, aber von noch viel größerer Bedeutung und stärkerem Einfluß würde für die gesamte griechisch-russische Kirche eine Union Konstantinopels mit Rom sein. „Ein Grieche“ schreibt in der religiösen Zeitschrift „Germania“ dazu: Diese Union ist durchaus nicht ausgeschlossen, wie sie im ersten Augenblick erscheinen mag. Denn was Rom und Konstantinopel trennt, liegt nicht so sehr auf religiösem, sondern auf politischem Gebiet. Der Grieche sieht in seiner Kirche nicht nur eine religiöse Gemeinschaft und Obrigkeit, sondern sie ist in erster Linie, die ihm seine Sprache, seine nationale Eigenart bewahrt und ihn vom türkischen Joch befreit hat. Die römische Kirche ist dagegen für ihn gleichbedeutend mit der lateinischen Kirche, d. h. er sieht in Rom einen Nationalfeind. Dazu kommt zweitens, daß der Kirche gewöhnlich glaubt, daß mit dem Anschluß an die römische Kirche die Abgabe der griechischen Liturgie verbunden ist, was doch keineswegs der Fall ist. Drittens ist schließlich Konstantinopel, wo der Patriarchenstuhl verwaist ist, augenblicklich Mittelpunkt politischer Kämpfe zwischen den kleinasiatischen Venezianern und den Anhängern Konstantins. Doch ist zu hoffen, daß nach Ende des Kampfes mit Rom, wenn erst die nationale Erregung sich beruhigt hat, der Zug nach Rom immer stärker wird. Hat doch schon Venizelos den gregorianischen Kalender eingeführen versucht, hat doch König Konstantin bei seiner Rückreise dem Vatikan einen Besuch abgelegt, und es muß sich doch schließlich jeder gebildete Grieche, auch die höchsten Kleriker, ein Bewußtsein der verhängnisvollen griechischen Gottesdienste mit seiner unabweislichen, überreichen Liturgie, die Verbindung neuer theologischer Seminare, ein Leben des geistigen Lebens auch der Dorfgemeinden.

schwand zwar wieder, aber wie werden ihn schon finden, und dann geht es ihm schlecht.“

Beifriedrich drang zu dem bewachten Abhange heran.

„Der Wagen von Tannenbergs kommt“, flüsterte Bod, „ich höre schon vorher sein Rollen, nun vorwärts zum Kampf!“

In der Tat fuhr unten ein geflossener Wagen gegen die Jägerbrücke heran, auf deren linken Seite sich die Dragonerabteilung befand. Er hielt und der Reiter sprang von dem Bod. Mit neu gieriger Hast und unter rohem Gelächter eilten einige der Soldaten heran.

Der erste griff nach dem Aufschenschild, um zu öffnen; da erdrühte im Hintergrunde ein weißes Geschrei. Schiffe flogen und dazwischen hörte man die Flüche der Dragoner.

Wieder, mit den Mädchenräuber, schloß sie zu. kamen, die Schiffe, das Regiment der Wälfanger ist aus“, tobte es durcheinander, um ein hitziges Handgemenge entstand, da die meisten der unerwartet überfallenen Dragoner ihre Pferde nicht mehr erreicht hatten.

Die Soldaten wühlten sich zwar tapfer und mancher der Angreifer trug bedeutliche Wunden davon, aber schließlich erkannten jene doch, daß die Hebermacht viel zu groß war. Einer um den anderen schwang sich in den Sattel und sprengte davon. So bald Cajetan Döniger dies bemerkte, machte er von weitem Kampf ab und bußelte auch nicht, daß man die Flüchtenden verfolgte. Sie hatten ja nur gelaut, was durch die Vorgesetzten von ihnen verlangt worden war.

Der Reiter mit dem zweiten Wagen hatte gleich beim Beginn des Kampfes das Weite gesucht. Leopold Wallner war insofern zu dem von Tannenbergs gekommenen Wagen geeilt und hatte den Schlag aufgewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Für Ihre Zähne: SOLIDENTO die Kambella-ZAHNPASTA









